leeren — sonst leben wir nicht unser Leben, nicht das Leben der Kreatur, der dies bestimmt ist, sondern ein beliebiges, menschenerfundenes Leben. Es gibt eine Erziehung nur des Unbenennbaren in uns. Der Mensch will die gegebenen Tiefen der Welt nicht sehen, er macht sich künstliche Tiefen, die niemals die wahren an Einfachheit und Ernst erreichen. Wir, die wir nicht Weltschöpfer sind, wir sind immer fleißig, Gottes Handwerk zu treiben. Vielleicht soll uns diese Erkenntnis die herbe, furchtbare Einmaligkeit, die Unwiederbringlichkeit der Stunde lehren. — Lehre uns bedenken, daß unsere Erde sterben wird, daß unsere Sonne sterben wird, damit wir nicht nach Zeit, nach Sinn, nach Zwecken fragen in deinen letzten Bereichen. Damit wir begreifen, daß es für uns das Jetzt gibt, das mahnende Jetzt, dem wir genugtun müssen; das durch keinen Glauben, kein Wiederkommen sich erleichtert; dem wir durch keinen Glauben, keine Unsterblichkeit, kein Wiederkommen entgehen können, in denen allen der Mensch das Jetzt nachholen will, das ihm auferlegt ist und das er nicht tragen will.

In diesem Genugtun dem Jetzt magst du über Gott und Ewigkeit erfahren — wenn du nur auf sie hinstarrst, spricht sie nicht.

Der Mensch muß lernen, daß er nicht *ist* von selbst; daß er sich nicht geschenkt ist; sondern daß er in jedem Augenblicke *sein muß*, als Tat. Ich sage nicht: werden muß, ich sage: sein muß. Zu sein ist die Tat. Die Menschen wollen es nehmen, daß sie sind —. es nimmt sich nicht; das Leben, das Sein handelt sich nur.

Diese Welt verlangt die Schwindelfreiheit — jede Welt verlangt sie — auch die alte, geschlossene Welt hat sie verlangt und nicht gefunden: die Theodizeen bekennen es, die sie fester schließen wollten. Nur vor der großen Predigt „Liebe deinen Nächsten als dich selbst", vor der es uns wohl hätte schwindeln sollen, hat es uns nicht geschwindelt; es könnte uns schwindeln, zu denken, daß wir es vermögen sollten — schwindeln, das Unausdenkbare zu denken: wie die Welt aussehen möchte, wenn wir uns liebten. Jesus, der Reiche, und einige Kostbare, wie der heilige Franziskus, predigen die Liebe, weil sie sie hatten, weil sie sie waren, weil sie sie leben. Wir andern predigen sie eben gerade aus der schmerzlichsten Not und Trostlosigkeit, daß wir sie nicht vermögen. Weil wir den Haß verzweifelt nähren, predigen wir verzweifelt die Liebe. —

Mythos und Geschichte

Von Georg Lange

Nach der Auffassung Hegels sind Mythos und Geschichte zwei durchaus zeitlich getrennte Gebiete, so zwar, daß die Geschichte dem Mythos zeitlich gefolgt sei. Diese im Grunde rationalistische Meinung hat das neunzehnte Jahrhundert überdauert, und noch heute herrscht — in der Wissenschaft wie im Volke — die Ansicht, der Mythos sei etwas weit Zurückliegendes und die historische Weltauffassung uns Heutigen allein natürlich, eine Ansicht, die in der allmählichen Historisierung, das heißt Auflösung aller Mythik, ihre Höhe erreicht. Wahr ist nur, daß Mythos und Geschichte zwei Welten sind, die sich gegenseitig ihrem Sinne nach ausschließen. Für Hegel fällt Geschichte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstwart40_2/0431
gefördert durch die DFG